Besuch bei Onkel Sam [Fortsetzung]

Autor(en): **Müller, Louis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1953)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wochen warten. Jetzt zum Fenster damit, Frühlingsregen geben! Und die Krokusse meinen, es sei Frühling. Und fangen an zu blühen.

Frühling im Winter! Ich gratuliere dir zu dem schönen Erfolg!

Bilder aus und Text nach dem «Schweizer Garten», Münsingen.

Lass dich nicht entmutigen durch die lange Vorschrift! Im Grunde ist die ganze Arbeit ja einfach. Und ob du nun einen oder mehrere Töpfe anpflanzest — es geht sozusagen im gleichen Arbeitsgang. Gf.

Besuch bei Onkel Sam

Erlebnisse eines Gehörlosen in Amerika, von Louis Müller

Die Stadt New York

(Fortsetzung)

New York ist für die ganze Welt Manhattan. Wenn man auf dem Seeweg ankommt, so spürt man den ersten Schauder der Bewunderung angesichts der Freiheitsstatue, die sich an der Hafeneinfahrt aus dem Wasser erhebt. Sie ist ein Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten aus dem Jahre 1886. Die hohen Gebäude bieten einen unerhörten Anblick. Die Passagiere der Europadampfer haben Zeit, das prachtvolle Bild dieser Bauten in sich aufzunehmen, während das Schiff an den hohen Wänden von Wall Street entlang fährt, am Empire State Building vorbei, um auf der Höhe des Rockefeller Center vor Anker zu gehen. Beim Hinauffahren auf dem Hudson sieht man an den Docks Schiffe aus allen Häfen der Welt liegen.

Das Empire State Building, der höchste Einzelbau der Welt, ist ein Wunderwerk an Kühnheit, das täglich die staunende Bewunderung von 2500 Personen erregt, die seine Aussichtsplattform im 102. Stockwerk besichtigen. Der Anblick, der sich einem von der Höhe dieses Turmes bietet, vermittelt einem ein besseres Bild von der geographischen Anlage New Yorks als alle Karten der Welt. Im Aufzug mehr als hundert Stockwerke aufsteigen, ist ein ausserordentliches Erlebnis. Doch für die 25 000 Personen, die im Empire State Gebäude arbeiten, ist das nicht geheimnisvoller und aufregender, als morgens die Untergrundbahn zu nehmen und ins Büro zu fahren. Mit dem Lift saust man in einer Minute hundert Stockwerke hoch. Das geht so schnell, dass man den Luftdruck in den Ohren spürt. Wer sich die Geschwindigkeit vorstellen will, denke sich in Zürich, er sei in einer Minute schon auf dem Ütliberg. Von der Höhe des Empire State Building geniesst man eine phantastische Aussicht auf New York. Die Autos in den Strassen sind winzig klein; die Fussgänger wie kleine Pünktlein. Wenn es regnet, so ist die Spitze des Empire-State-

Gebäudes meist über den Wolken in lauter Sonnenschein. Der Besucher steht noch lange unter dem Eindruck New Yorks aus der Vogelschau, wenn er schon lange wieder mit dem Aufzug heruntergesaust ist.

Der Verkehr auf den Strassen ist gewaltig. Ein Menschenstrom ergiesst sich durch die Strassen. Weit mehr Leute als in Bern unter den Lauben, wenn gerade Markttag ist. Autos fahren in ununterbrochenen Reihen an uns vorbei, manchmal sechs bis acht nebeneinander. Sie kommen aber im Zentrum New Yorks nur langsam vorwärts, weil sie an jeder Strassenkreuzung vom Verkehrslicht aufgehalten werden.

Die Untergrundbahn in New York heisst Subway (sprich: sabuai = Unterweg). Sie ist das beste Verkehrsmittel der Stadt. Sie durchkreuzt die ganze Stadt bis zu den Aussenquartieren und befördert gewaltige Menschenmengen. Sie ist auch billig. Für 40 Rappen, die man in einen Automaten wirft, gelangt man durch eine Drehtüre zu den Zügen. Für diese 40 Rappen kann man so lange mit der Subway durch New York fahren, bis man eine Station verlässt. Es spielt keine Rolle, wie lange der Weg ist und wieviel man umsteigt. Die New Yorker Untergrundbahn ist nicht so modern wie die von London. Sie führt auch nur eine Klasse. Dafür aber fährt alle paar Minuten ein Zug, Tag und Nacht.

40 Rehe haben 40 Jäger besiegt

Es ist nahe bei Genf. Da ist ein grosser Park. Der Park ist nicht öffentlich (nicht offen für fremde Leute). Er gehört einem reichen Herrn.

Wilde Rehe sind in den Park gewandert. Zuerst wenige, dann mehr. Sind im Park geblieben. Zuletzt waren es 40 Stück. So gut hat es den Rehen im Park gefallen! Fettes Gras, frisches Wasser, Baum und Busch, ringsherum ein Zaun — keine Hunde, fürwahr, ein Rehparadies!

Sicher hat der Herr zuerst Freude gehabt an den Rehen. So in den ersten Tagen. Dann aber nicht mehr. Denn die Rehe frassen ihm Blumen weg, zertraten Gemüsepflanzungen, frassen die Blätter der schönen Sträucher. Der Herr schrieb der Genfer Regierung einen Brief:

«Fort mit den Rehen! Ich will sie nicht mehr. Sie machen alles kaputt!»

Und die Genfer Regierung hat geholfen. 40 Jäger sind gekommen. Sie wollten die Rehe zum Tore hinausjagen. Aber bei dem Tore blieben die Rehe stehen, alle 40, Böcklein, Rehgeissen und Kitze (Junge). Sie wollten nicht hinaus. Sie wollten im Park bleiben, im Reh-Paradies.

Da haben sich die Jäger die Hand gegeben. Von Mann zu Mann. Eine lange Männerkette rings um die Rehe. Und die Männerkette drückte das Rudel Rehe zum Tor, immer näher zum Tor.

Und jetzt sind die Rehe zum Tor hinausgelaufen? Ach nein! Plötzlich hüpften sie über die Jäger hinweg, schlüpften ihnen zwischen den Bei-